

*Ich kannte einmal wen, ich nannte ihn Zuhause.*

Karla Eklund

*Die Liebe ist ein Stück*

# STRANDGUT



## PROLOG



Ich habe so einiges gehört.

Eine Lautsprecheransage am Bahnsteig: »EC nach ... erhält Einfahrt am Gleis ...«

Das Quietschen der Gleise. Zischen.

Rollende Koffer. Jackengeraschel. Füße auf Stufen.

Stimmen, durcheinander.

Schritte, gedämpft auf Teppichboden.

»Ist dieser Platz noch frei?«

Das Ratschen, mit dem ein Koffer in die Ablage geschoben wird. Das Ausklappen eines Tisches. *Knack*. Das Öffnen eines Kaffeebechers. *Plopp*. Das Knistern einer Bäckertüte. Der Verschluss einer Brotdose. *Klack*.

Abbeißen. Kauen. Trinken. Anfahrender Zug.

Das Stimmengewirr verebbt zum Gemurmel.

Abbeißen. Kauen. Trinken.

»Meine Damen und Herren, herzlich Willkommen im EC nach ... Der nächste Halt ist ... Wir wünschen eine angenehme Reise.«

Das Umblättern von Seiten.

Tippen auf Laptoptasten.

*Dü-dü-dü-düm-düm.* Jemand erhält eine Nachricht.

Kleidung auf Sitzpolster. Zurechtrutschen.

*Bu-bum*, über eine Weiche.

Das Wummern zu lauter Musik aus den Kopfhörern drei Reihen weiter vorn.

Die Stille nach dem Aufsetzen eigener Kopfhörer.  
»*Bluetooth connected.*«

Die Playlist, immer wieder die Playlist. Song um Song. Und einen davon auf Endlosschleife. Auf jeder Fahrt einen anderen.

»Schönen guten Tag, die Fahrscheine bitte.«

Kramen, Warten. »Vielen Dank.« Einpacken.

Zeit, die von den Wänden tropft.

»Ich liebe dich.« Das Echo meiner eigenen Stimme.

Das Echo, Echo, Echo, Echo.

»Komm gut heim.« Heim, heim.

Ich habe so einiges gehört.

Aber diese Worte habe ich noch nie gehört. Seine Worte, an einem Sonntagabend im Juni. Spielende Kinder im Nachbargarten. Geschirr klappert. Jemand schließt ein Fenster. Hundegebell in der Ferne. Hupen.

Das RUMMS, mit dem sich die Haustür schließt. Die Uhr an seinem Handgelenk, die immer zu laut tickt. *Ticktickticktick*. Das Rauschen in meinen Ohren. Sein Luftholen. Mein Herz, das innehält.

»Verlässt du mich?«

## L I V E



Dieses Buch beginnt, bevor ein anderes endet. »Einzelband«, steht im Exposé, und: »Funktioniert als Teil einer Reihe.« Klar wäre es nett, auch die anderen Bände zu kennen, doch es ist nicht notwendig. Klar wäre es nett, um jedes Detail, jede Vorgeschichte zu wissen, am besten mit Charakterbögen. Doch es ist das Leben.

Deshalb stehe ich in der Küche, mittendrin im ersten Kapitel. Ich stehe in der Küche, weil es das einzige Zimmer ist, das an keine Nachbarwohnung grenzt. Und weil die Akustik ganz gut ist: ein schmaler, langer Raum mit gefliesten Wänden. Ein bisschen Hall, aber nicht zu viel. Den Rest regelt die Nachbearbeitung.

Ich drücke auf Play, ich drücke auf Aufnahme. Ich höre dir zu, bis mein Einsatz kommt. Zum siebten Mal singe ich die zweite Strophe von ›Hallelujah‹, in der Version von Jeff Buckley oder Rufus Wainwright, ich bin

mir nicht sicher. Den Song gibt es in hunderten Versionen, aber nicht in unserer. Vielleicht ist das ja das Beste daran. Vielleicht gleicht das ja die Tatsache aus, dass ich im Vergleich zu dir überhaupt nicht singen kann. Zumindest glaube ich das, und weil ich es trotzdem versuche, klingen die Töne instabil, gepresst, viel zu aufgeregt. »Live klappt das bestimmt besser«, behaupte ich, als ich dir den Zusammenschnitt schicke, und du: »Ich find's schön.«

Als ob ›live‹ so einfach wäre. Als ob ›live‹ nicht 500 km entfernt läge. Als ob wir nicht eigentlich Fremde wären. Als ob unsere Leben nicht genauso wenig zueinander passten wie unsere Stimmen in diesem Moment. Unsere Leseprobe gehört nicht in die Realität. Sie besteht aus tausenden Nachrichten, sie klingt nach einer Playlist aus »Könnte man mal singen« und »Spielst du mir das mal ein?«. Sie schmeckt nach »Vielleicht irgendwann«, vielleicht. Unbedingt.

Alles, was ich jemals über die Liebe gelernt habe, war zu wenig. Alles, was ich jemals über die Liebe gelernt habe, war: Zieh dich schön an. Lass dich zum Lachen bringen. Sei nicht zu schnell, nicht zu viel. Wer am meisten liebt, verliert. Also ich.

Gut, dass es diesmal nicht um Liebe geht.